



Universitätsbibliothek Paderborn

**Rede von dem anbethungswürdigsten Altarsgeheimnisse
an dem Fronleichnamsfeste**

Arndts, Ferdinand

Arnsberg, [1783]

Erster Theil. Das thut zu meinem Gedächtniß, Luk. 22., 19.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50621](#)

ΦΦ (ο) ΦΦ

Erster Theil.

Das thut zu meinem Gedächtniß,

Luk. 22., 19.

Wir wissen aus der Geschichte des alten Testaments, welche Verehrung das israelitische Volk gegen die Geheimnisse seiner Religion, besonders aber welche Ehrfurcht dasselbe gegen die Lade des Bundes gehabt; also zwar, daß Moses mit großer Zuversicht behauptete: * es sey auf dem ganzen Erdboden kein mehr geehrtes und glücklicheres Volk, dem sein Gott so nah wäre, als eben das Israelitische. Was war denn aber die Bundeslade, war sie der wahre Gott Israels? Was waren alle übrige Geheimnisse dieser alttestamentischen Religion? Alles, meine Christen! waren nur Vorbilder jener hohen Geheimnisse, die der Gesalbte des Herrn, der Erlöser, in dem Gange der Gnaden geoffenbart hat, und in ihre Wirklichkeit übergehen lassen. Eine unendlich große Kluft scheidet die Geheimnisse des alten Testaments von jenen des Gnadenganges; sie sind im wahren Verhältnisse, wie Schatten und Licht verschieden.

Hier in dem höchsten aller Geheimnisse, in dem Geheimniß des Altars ist keine Vorbedeutung, keine Vorbildung; nein, der wahre, einzige

* Deut. Kap. 4., W. 7.

gige Gott in seiner Wesenheit, in der ganzen Fülle seiner Gottheit ist hier wahrhaft und wirklich gewißig. O wäre es uns nur mit einem Augenblick vergönnet, unsere sterbliche Hülle abzustreifen, und des allgewaltigen Gottes anschaulich zu werden! zu welch tiefem Grade von Unabhebung würden wir herabsinken? Wie sehr würden wir von dem Geiste der Demuth und Liebe durchglühet werden? Wie sehr würde sich unser ganzes Wesen in seiner unendlichen Größe und Herrlichkeit verlieren? Doch wir wissen dieses alles schon durch den Glauben; wir wissen, daß er hier der nämliche verborgene Gott ist, dessen allerschaffende Wort die unzählige Menge endlicher Dinge aus ihrem Nichts in ihr Daseyn hervorgerufen, durch dessen Atem in weniger als einem Augenblicke tausend Welten entstehen, und in eben dem Augenblicke, wo er seinen Hauch zurücknimmt, in ihr voriges Nichts hinuntertrümmern, und wieder in dem unendlichen Reich möglicher Dinge zu seyn beginnen. Wir wissen, daß hier unter uns der nämliche Gott wohnt, dessen Wesen ein Meer von unendlich weit ausgespannten Seligkeiten ist; in dem alle Vollkommenheiten in unermesslich gleichem Grade ewig vereinigt gewesen. Vollkommenheiten, die alle Gedanken erschaffener Wesen nicht zu fassen, aller Zungen nicht auszusprechen vermögen. Unendlich erhaben über die Begriffe der himmlischen Geister, erfüllt er das gränzenlose Gebiete der Ewigkeit. Aber wir wissen zugleich durch den

Glauben, daß in diesem höchsten Geheimnisse nicht nur die ganze Gottheit, sondern mit derselben auch die Menschheit auf eine uns so ganz unsägliche Weise vereinigt dasen. * Wir wissen, daß hier jenes Opfer, jedoch unblutiger Weise sey, wie der ewige Sohn sich seinem himmlischen Vater auf Golgatha zur Versöhnung des noch nicht entsündigten Menschengeschlechtes hingabe. Mit welch größerem Rechte können also wir in Betracht dieser hohen Wahrheiten von uns sagen: daß nie ein mehr geehrtes und beglückteres Volk gewesen sey, noch seyn werde, dem sein Gott so nahe wäre, als er uns gegenwärtig ist.

Wenn wir nun aber von dieser Wahrheit durchdrungen sind, so muß uns nicht minder das Gefühl der größten Pflichte durchdringen, den hier gegenwärtigen Gottmenschen mit aller uns möglichen Anerkennung, als unsern höchsten Schöpfer und Wohlthäter zu verehren. Unmöglich ist es, daß der Mensch den hohen Werth dieser Pflicht verleumden kann, ohne sich von der vernunftlosen Schöpfung, die ihren Erschöpfer dankbar preist, schelten zu lassen; da der Mensch zu einem unendlich höheren Grade von Glückseligkeit, und zur Verherrlichung seines Gottes einzigt und allein geschaffen ist. Da der Mensch ferner mit der wahren Erkenntniß seines Schöpfers versehen ist. Ein Vorzug, der ihn über alles so hoch erhebt, was von diesem allmächtigen Schöpfer sein Daseyn hat. D

* Trid. Conc. Sess. 23, C. 1, de Eucharist.

O könnte ich den seligen Gedanken denken,
daß keinem von uns der bittere Vorwurf trüfe,
den der HErr durch den Mund des Propheten
Malachias, über das israelitische Volk machte:
Bin ich nun ihr Vater, sagte er, wo ist denn
meine Ehre? Bin ich euer Vater, bin ich euer
Erbarmet, euer Erlöser, würde der HErr zu
uns Pflichtvergessenen reden: wo ist denn meine
Ehre, wo ist die mir schuldige Absetzung, wo
ist eure Dankbarkeit, wo ist eure Liebe? Ich
habe Kinder erzogen, würde er ferner klagen,
Ich habe sie erhöhet, aber sie haben mich ver-
achtet. ** Die Rückgabe für die unendlich theure
Wohlthaten ist Kältsinn, Undank, Entheiligung
meiner Gebote. Sie verleumten mich im Heilige-
thume, wo ich meinen Wohnplatz unter ihnen
gewählt habe. Ich werde in meinen Tempeln
so selten von ihnen besucht, da ich sie doch so
zärtlich, so brüderlich zu mir lade.

O meine Christen! schrecklich wäre dieser Vor-
wurf, noch schrecklicher, tödlich wäre er, wenn
wir ihn verdienten! wenn wir uns einer so schwarz-
en, entsetzlichen Undankbarkeit wider unsren all-
gütigsten hier gegenwärtigen Gottmenschen schul-
dig machen.

Es ist zwar wahr, wir schwache Sterbliche
können unsere Seele zu gebührenden Vergeltun-
gen

* 5

* Kap. I., B. 6.

** Isaias K. I., B. 2.

gen eines dankbaren Lobes nicht erheben; allein der Herr kennt unsre Schwachheit, unsere Gebrechen sind ihm nicht unbewußt. Und eben darum ist ihm unser stammelndes Lob Wohlgeruch, wosfern es nur in aufrichtigem Herzen entspringt, und von reinen Lippen herabströmt.

Haben wir ihm, diesem allgütigen Gottmenschen bishiehin nicht alle Ehre gegeben; haben wir die größte Pflicht der Anbetung verkehrt; haben wir uns irrdische Götter gemacht, und sie wahnsinnig angebetet, o meine liebste Christen! so laßt uns diese Fehler mit reuigem Gemüthe verabscheuen, senken wir uns in dankbarster Anbetung vor seiner unendlichen Majestät in tiefster Demuth nieder; betzen wir ihn in alle Zukunft mit verdoppeltem und unermüdetem Eifer an, denn ihm allein gehört alles Lob, ihm gebühret alle Ehre.

Um aber sowohl diese, als alle, uns als Christen aufliegende Pflichten genauest zu erfüllen, müssen wir den hier gegenwärtigen Gottmenschen, als unsere stärkende Seelenspeise geniesen, und auf ihn völlig vertrauen, wovon handelt der

Zweyter Theil.

Wenn sich nun dieser anbetungswürdigste Gott in seiner Gott- und Menschheit hinterlassen, und hier in der Absicht gegenwärtig ist, um mit uns durch die stärkste Bande der Liebe vereinigt zu bleiben, und uns zur Seelennahrung zu dies-